

HUUB OOSTERHUIS

ALLES FÜR ALLE

Ein Glaubensbuch
für das 21. Jahrhundert

Mit einem Lebensbild
von Huub Oosterhuis

Herausgegeben von Cornelis Kok

Aus dem Niederländischen
von Frank Bestebreurtje

Patmos Verlag

VERLAGSGRUPPE PATMOS

PATMOS
ESCHBACH
GRÜNEWALD
THORBECKE
SCHWABEN
VER SACRUM

Die Verlagsgruppe
mit Sinn für das Leben



Die Verlagsgruppe Patmos ist sich ihrer Verantwortung gegenüber unserer Umwelt bewusst. Wir folgen dem Prinzip der Nachhaltigkeit und streben den Einklang von wirtschaftlicher Entwicklung, sozialer Sicherheit und Erhaltung unserer natürlichen Lebensgrundlagen an. Näheres zur Nachhaltigkeitsstrategie der Verlagsgruppe Patmos auf unserer Website www.verlagsgruppe-patmos.de/nachhaltig-gut-leben

Originalausgabe:

Alles voor allen © 2016 Huub Oosterhuis

Originally published by Uitgeverij KOK, Utrecht

Die Bibelzitate wurden dem Textverständnis des Autors entsprechend aus dem Niederländischen ins Deutsche übertragen.

Erweiterte Neuausgabe

Alle Rechte der deutschsprachigen Ausgabe vorbehalten

© 2023 Patmos Verlag

Verlagsgruppe Patmos in der Schwabenverlag AG, Ostfildern

www.verlagsgruppe-patmos.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart

Gestaltung, Satz und Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Hergestellt in Deutschland

ISBN 978-3-8436-1502-0

INHALT

EINLADUNG: Ein Glaubensbuch?	7
GOTT	17
Was heißt Gott?	18
Der Name	25
Vorsehung	33
Gott allmächtig?	38
Gott gegenüber	42
Gott als Geliebter	47
»Der den Fremden liebt«	54
Nachfolge	59
JESUS VON NAZARET	65
Jesus, Jude	66
Die Mutter Jesu	67
Gott: Dreieinigkeit	73
In jenen Tagen	79
Bis heute	84
Bekehrung	89
»Knecht«	93
»Verkaufe, was du besitzt«	97
»Auge um Auge«?	103
»Sorgt euch nicht«	110
»Er sprach zu seinen Jüngern«	114

Leiden, Tod und Auferstehung	119
Heiliger Geist	127
Jesus Messias?	135
An die Ekklesia zu Rom	143
LEBEN AUS DEM GEIST	151
Beten	152
Was ist Religion?	161
Nächstenliebe	167
Der Trost der Liturgie	172
Das Brechen des Brotes	177
Das Sakrament der Taufe	183
Schuld und Vergebung	188
Aus eigener Kraft	193
Leben gegen den Tod	195
»Kinder der Auferstehung«	200
»Dann werde ich leben«	208
Jenseits?	213
Eine neue Welt	216
ZUM SCHLUSS: Unter Liebe verstehe ich ...	221
NACHWORT DES HERAUSGEBERS	225
<i>Cornelis Kok</i>	
Personenverzeichnis	229
Bibelstellenverzeichnis	231
LEBENSBIOD VON HUUB OOSTERHUIS	
<i>Cornelis Kok</i>	237
Zum Herausgeber	245

**EINLADUNG:
EIN GLAUBENSBUCH?**

1

Vielen Menschen, die in christlichen Kirchen aufgewachsen sind, fällt es schwer, sich einzugestehen, dass »der christliche Glaube« ihnen nichts mehr sagt und ihrem oft unerfüllten und verwirrten Leben keinerlei Orientierung bietet. Zu gleicher Zeit empfinden sie ein starkes Bedürfnis nach Verbundenheit und eine große Energie für Hingabe und Engagement: Hingabe an etwas, das größer ist als sie. Sie möchten zu etwas gehören und an etwas glauben.

Glauben ist ein sperriges Wort. Dem einen klingt es nach großer Entschiedenheit, höherer Erkenntnis, dem andern nach Einfältigkeit, diffusen Gefühlen und schöner Musik.

Glauben heißt ursprünglich: Vertrauen schenken und voll Hoffnung sein, so wie es das zwischen Menschen, die in Freundschaft oder Liebe verbunden sind, bedeutet: Ich liebe dich, ich vertraue mich dir an, ich glaube an uns. Glaube und Liebe sind nicht nur vom Wortstamm verwandt, sondern auch von ihrer Bedeutung; im Englischen ist dies noch hörbar: *I believe, I love*. Eine große Liebe ist ein großer Glaube – und eine große Erleichterung, wie wenn man einem einsamen Abgrund entronnen ist, wie wenn man aus der Verbannung befreit worden ist, und so ist es ja auch. Die niederländische Dichterin Vasalis hat darüber geschrieben, über »die Freiheit einer großen Liebe, die Raum lässt für Verzweigung und für Zweifel und Entbehren«.

2

Ich sehe Menschen, die möchten zu etwas gehören und an etwas glauben. Ich sehe, wie sie sich für mehr, viel mehr als für ihren Eigennutzen einsetzen und hingeben. Sie sind von

einem alten Glauben abgefallen, vom alten weit verbreiteten Glauben an *Blindes Schicksal* und *Blöder Zufall*, an Götter und Mächte, Markt und Börse – sie glauben nicht weiter, dass diese Welt mit ihren Methoden von Ausbeutung und Erniedrigung und Pein die einzig mögliche Welt sei – sie glauben nicht mehr daran, dass auch nur *ein* Ding in dieser Welt unverrückbar und naturnotwendig sei: Kindersterblichkeit, Aids, das bittere Unrecht der Armut und deren Folge, die bittere Gewalt. Sie bemühen sich, eine andere Welt zu erschaffen, Schritt für Schritt, Tag für Tag; sie ziehen die Spur einer anderen, neuen Welt durch diese alte. Ich sehe ihre große Liebe, und ich glaube, was ich sehe.

Und ich habe ein Buch, oder besser: Ein Buch hat mich. Dies jüdische Buch *Bibel* mit seinen Worten von Recht und Frieden und alle-Dinge-neu. Und ich erkenne sie ineinander wieder, jenes Buch in diesen Menschen, diese Menschen in jenem Buch – ich erkenne die gleiche große Liebe, mitsamt Verzweiflung, Zweifel und Entbehren. Ich sehe und ich lese den gleichen Glauben, die gleiche Intuition: Dass wir nicht für den Abgrund geschaffen sind.

*Gelesen hab ich, was geschrieben steht,
mir anvertraut an unbewiesenen Worten:
Wege zum Leben ließest du mich erkennen,
nicht für den Abgrund hast du uns gemacht.*

PSALM 16

Unbewiesene Worte, jedoch gefüllt mit der Kraft jahrhundertelang geschärfter Intuition, mit jahrhundertelang weitergetragener Hoffnung gegen Verzweiflung: »Nicht für den

Abgrund«. So wie ich nicht aus dem Urknall, sondern aus einer Hand bin – wohl auch aus dem Urknall, mag sein, aber auch und mehr: aus einer Hand. Dieselbe Hand, die den Meeren ihren Ort zugewiesen und die Sterne am Firmament befestigt hat. Und diese Hand lässt mich nicht in den Abgrund fallen – das ist die große Intuition. Dass das letzte Wort der Weltgeschichte nicht dem Götterpaar *Blindes Schicksal* und *Blöder Zufall* zusteht, sondern dem Namen »Ich werde da sein«, der da war im Anfang. Aus dieser großen Intuition heraus wurde das Buch von Abraham und Mose und Jesus geschrieben – und wird es gelebt, innerhalb und außerhalb aller christlichen Kirchen, Hoffnung gegen Verzweiflung. Menschenwürdig.

3

Wer von Zeit zu Zeit, von Woche zu Woche in die Kirche geht, hört dort Worte, die der jüdischen Heiligen Schrift, der biblischen Glaubensgeschichte entnommen sind. Was ist das eigentlich, eine Kirche? Sie ist ein Ort, wo wir Anteil haben an der Kraft der Schrift, an der Lebensweisung, die darin geschrieben steht. Tora, Antwort auf die Frage: Was sollen wir tun, um nicht umsonst und sinnlos, sondern menschenwürdig zu leben.

Das hebräische Wort »Tora« wird gewöhnlich mit »Gesetz« übersetzt. Das ist jedoch eine zu dürftige Wiedergabe, die uns auf den Gedanken bringen könnte, dass es sich in der »jüdischen Bibel« um das Einhalten von Geboten, in der »christlichen« Bibel hingegen um Liebe handle; der Gott des Mose wäre dann vor allem ein strenger Gesetzgeber, der Gott Jesu ein liebevoller Vater. Doch das ist ein Missver-

ständnis. Die Tora ist eine Liebeslehre, Liebe vor allem auch im Sinne von »Solidarität«.

In der Bibel wird die menschliche Existenz aus der Hoffnung heraus dargestellt und besungen. Erinner dich an die Geschichte von der Schöpfung des Menschen. Am Tage, da Gott Erde und Himmel schuf, knetete er den Menschen aus dem Staub der Erde und blies Lebensatem in seine Nase. Er pflanzte einen Garten, setzte den Menschen dort hinein, und sprach: »Es ist nicht gut, dass der Mensch allein ist« (Genesis 2,18). Da schuf er »die Andere« – und da ward, was noch heute ist und immer wieder werden muss: Menschen, die einander zum Nächsten, zu Antwort und Augen, zur Quelle von Leidenschaft und Frieden sind. So lautet die Geschichte unseres Ursprungs und unserer Bestimmung.

Es wurde in Menschen gesehen, ehe es niedergeschrieben wurde. Es kommt von unten: Was Menschen gelebt haben, mühevoll von Tag zu Tag, ist zu Geschichte und Lied geworden. Jahrhundertelange Lebenserfahrung hat sich zu diesen Bildern vom Anfang verdichtet: zwei Menschen, die – so steht es im ursprünglichen Text der Genesis, dem Buch der Schöpfung – »sich gegenüber einander eine Hilfe sind« und die in ihrer Hingabe aneinander nicht beschämt werden. So ist es gemeint, sagen die Dichter des Buches der Schöpfung, und sie schildern es, indem sie erzählen, wie es angefangen hat.

Die Heilige Schrift ist ein niedergeschriebener Weg, ein Weg von Worten: Worte zum Tun. Ein »Lehrbuch« für

Lebens- und Glaubenserneuerung: Anhand des biblischen Lebensunterrichts versuche ich, die Hoffnung wiederzufinden – unten angesiedelt, praktisch, mit den Füßen auf der Erde. »Tora« ist Vision und Lebensregel von Tag zu Tag. Was ist die unten angesiedelte, schlichte Lebensregel, die dem hohen Ideal, Menschheit-im-Licht, ebenbürtig ist? »Habe deinen Nächsten lieb, der ist wie du, deinesgleichen«: Dieses Wort gilt in der jüdischen Tradition und aus dem Munde Jesu als die bündigste Zusammenfassung der ganzen Tora (Levitikus 19,18; Markus 12,31; Matthäus 22,39; Lukas 10,27).

Eine Kirche ist ein Ort, wo diese Schrift gesungen wird, gelesen, buchstabiert, ausgelegt, angewendet, »in Worten und Zeichen« gefeiert – und immer wieder neu befragt. Menschen, die zusammenkommen, um an der Inspiration und am »Geist« der Schrift Anteil zu haben, um bei den überlieferten Worten Ermutigung und Licht und womöglich gegenseitige Unterstützung und Einsicht zu finden: Sie nennen sich von alters her eine »Gemeinde«, ein »Zusammenwohnen« unter der Obhut des Wortes, eine *Ekklesia* (auf Deutsch: die »Zusammengerufene«), zusammengerufen als Teilhaber an derselben Berufung.

4

Eine Stadt des Friedens, eine neue Erde, ist das »Letztendliche«, auf das hin die Schrift geschrieben ist. Aber es fängt an in den tiefsten Tiefen des Elends, mit der Darstellung von Unterdrückung und Ausbeutung, Knechtschaft – einem Los, dem bis heute Millionen von Menschen ausgesetzt sind, Menschen wie wir, Kinder wie unsere Kinder.

Man lese die ersten Kapitel des biblischen Buches Exodus-Auszug: Man setzte Aufseher über sie, die sie unterdrückten, die sie schlugen und mit hartem Dienst ihr Leben erbitterten, und sie zu Sklaven machten.

Während jener langen Zeit starb der König von Ägypten. Die Israeliten aber stöhnten unter der Arbeit und schrien, und von der Arbeit stieg ihr Hilferuf auf zu Gott. Und Gott hörte ihr Seufzen, und Gott gedachte seines Bundes mit Abraham, Isaak und Jakob. Und Gott sah auf die Israeliten, und Gott nahm sich ihrer an.

EXODUS 2,23–25

Die Welt ist heute keine andere, es sind die gleichen Menschen. Harte, weiche, ängstliche, mutige, schöne, furchterregende, unberechenbare. Wer die Bibel liest, erkennt sie. Wie viel wir auch von dieser ungewöhnlichen Erzählart und Bildersprache nicht verstehen mögen, wir verstehen, dass es sich um Menschen handelt wie wir, aus demselben Staub gemacht; mit Augen, die zu sehen versuchen, was es zu sehen gibt – aber noch nie hat jemand Gott gesehen, damals nicht und bis heute nicht. Wie aber die Menschen damals mit ihrem verborgenen Gott umgegangen sind, wie sein Wort in ihnen fortgewirkt und ihre Einsicht und Blickrichtung geändert hat, *das* steht geschrieben und *das* ist bis heute erkennbar. Der Trost der Schrift.

5

Die jüdische Bibel ist die tiefste und kräftigste Schicht der christlichen Tradition. »Quelle lebendigen Wassers« wird

die Lebensweisung der Tora in der Bibel selbst genannt, »Brot des Himmels«, Proviant in der Wüste.

Aus dieser Quelle hat die Gemeinde der Jünger Jesu immer getrunken; dieses Brot hat sie während ihrer Zusammenkünfte gebrochen und ausgeteilt. In einem frühchristlichen Lied, verfasst um das Jahr 120, wird die Einsicht ausgesprochen, dass »wir« (Nicht-Juden) Anteil bekommen haben an »der Weisheit und dem Leben« Israels – mit einem beliebten Bild aus den Psalmen und den Prophetenliedern wird Israel »der heilige Weinstock Davids« genannt.

*Gesegnet seist du, Einziger, Gott,
um Davids willen, deines heiligen Weinstocks,
an dem du uns Anteil gegeben hast
durch Jesus, deinen Knecht.*

»Wir«, Kinder der »Heiden« (oder mit einem weniger aufgeladenen Wort: der »Völker«), wir sind dem »edlen Ölbaum« eingepfropft, wie Paulus in seinem grundlegenden Brief an die Ekklesia zu Rom schrieb. »Ihr habt Anteil bekommen am Saft des Ölbaums«, an der Lebenskraft Israels. Oder in einem anderen Bild: Durch Jesus sind wir auf den Weg der Tora gekommen; er ist uns auf jenem »ewigen« Weg vorausgegangen. Dass der Gott Israels unser Gott sein will, das wissen wir durch ihn. Und bis heute rät uns diese ganze Tradition, wenn auch manchmal erstarrt und benommen, die Schriften Israels zu lesen als an uns gerichtet, *heute*.

Wer die Worte der Tora in seinem Herzen trägt, der trägt »das Land« in seinem Herzen. Kraft dieser Liebeslehre haben Menschen Oasen geschaffen in der Wüste. »Die Steppe

wird blühen, die Steppe wird lachen und jauchzen« (Jesaja 35,1–2), kraft der Tora. Wer die Worte nicht tut, sich nicht vom Prinzip der Gerechtigkeit leiten lässt, der verspielt das Land, macht es wieder zur Wüste. *Höre Israel. Höre du, der dies liest.*

GOTT

WAS HEISST GOTT?

1

Was ist die gängige Bedeutung des Wortes »Gott« in Wörterbüchern, in Umfragen und in der öffentlichen Meinung? Höchstes Wesen. Allmächtig. Streng. Er belohnt und straft – immer ein Er, gelegentlich ein Das, aus dem bald »das Schicksal« wird. Knapp 50 Prozent der Niederländer gibt an, an so etwas wie einen »Gott« zu glauben, aber eine Mehrzahl unter ihnen weiß nicht klar zu sagen, was sie denn eigentlich glauben. Oder was »glauben« ist, wie sie es tun, wie sie darauf gekommen sind. Die meisten Menschen verirren sich in ihren eigenen Worten und widersprechen sich: Dieser strenge Allmächtige ist ein großes Rätsel, alles dies geht einem über den Verstand – und das also hieße »glauben«.

2

In einem Interview aus dem Jahre 1987 sagte der niederländische Befreiungstheologe Ton Veerkamp: »Gute Theologie soll analysieren, was Menschen über Gott sagen: Was wird von wem ›Gott‹ genannt? Seit Menschengedenken ist in jeder Gesellschaft von ›Göttern‹ die Rede. ›Gott‹ ist ein Wort für dasjenige, was in einer Gesellschaft hoch angesehen ist, wem die Menschen hinterherlaufen, wer das Sagen hat. Wirkliche Theologie fragt: Was und wer funktioniert hier und heute als Gott: die Atomwaffe, der Chip, der freie Marktmechanismus? Aber auch: die Überlegenheit des Mannes oder der europäischen Zivilisation, der weißen Rasse – bedenk es nur oder besser: sieh nur! Kein Mensch

nennt all das ›Gott‹. Aber umso besser funktioniert all das abwechselnd als Gott. Niemand bemerkt, dass das die Götter sind, denen wir hinterherlaufen. Als Theologe soll man ›die Götter‹ identifizieren, damit man sie entlarvt. Man soll aufzeigen, welchen ›Göttern und Mächten‹ die Menschen zum Opfer fallen und aus welchen Machtbereichen wir befreit werden müssen.«

In der Bibel, in diesem Buch, welches einen so großen Einfluss auf unsere westliche Kultur gehabt haben soll, wimmelt es von Höchsten Wesen, Machthabern, Herren- und Meistern, Pharaonen, Kaisern und Königen, welche Menschen unterdrücken, ausbeuten, ausschließen, »auf dem Schutthaufen vernichten«, wie der chilenische Dichter Pablo Neruda (1904–1973) schrieb. »Wimmeln« ist ein zu harmloses Wort für all diese intrigierenden, einander auszustechen suchenden, einander vom Götterberg abdrängenden, kämpfend über die Erde tosenden Götter und Göttinnen, starke Männer, *Iron Ladies*. Nach der biblischen Geschichte gibt es nur Einen, der »Gott« genannt werden darf. Ein Gott ohne Gestalt, nicht abbildbar. Nur Stimme.

3

Gibt es Gott – was meinst du? Ja, was meine ich, schöne Geschichten, es wäre schön, wenn das alles wahr wäre. Gott? Ich denke: nein, möchte aber: ja. Manchmal empfinde ich: ja – aber man weiß es nicht – ein Allmächtiger? Hab nichts davon bemerkt. Und so weiter.

Die Bibel handelt von Göttern, die es gibt. Götter sind »Mächte über Menschen«. Götter sind Menschen, die es wagen, andere Menschen mit Peitschen zu schlagen. Das

eherne Gesetz, dass »der Schwache stirbt, der Starke überlebt«, ist ein »Gott«. Das Recht des Stärkeren ist ein »Gott«. Und dass es in der Welt noch immer so zugeht, dass wenige auf Kosten vieler leben – das ist die Macht einer ganzen Götter- und Göttinnenschar. All diese unverrückbaren Gesetzmäßigkeiten und Zwangsläufigkeiten sind in »Göttern« personifiziert. In der Bibel ist die Rede von »Besitzern, Gebietern, Herren«, aber sie werden Nichtse, Hohlköpfe, Nichtswürdige gescholten. Sie führen zu »nichts« oder besser: zur Vernichtung der Erde, Vernichtung der Menschheit. Dass es sie »gibt«, ist jedoch so gewiss, wie das Elend der Unterdrückten sichtbar ist.

Gegen diese Götter »gibt« es Einen, dessen Name unaussprechlich ist, der ohne Gestalt, ohne Bild, nur Stimme ist. Stimme, die dich ruft: »Wo bist du, wo ist dein Bruder? Was tust du? Warum tust du nicht das Gute? Ich habe dir gesagt, o Mensch, was gut ist – Gerechtigkeit zu tun.« Diese Stimme nur ist Gott.

Du kannst ihn hören. In der ganzen Bibel wird gesagt, dass wir eine Stimme gehört haben. Wir, ich, du – erkennst du dies? Einstmals, an einem bestimmten Moment in deinem Leben, du warst in der Tiefe oder im siebten Himmel, in der Wüste oder in einem Garten, in der Nacht, im Sturm, in einer Windstille, du warst in dir selbst, in einem andern – wir waren mit vielen, unter *einem* Dach, an *einem* Tisch: Einstmals hätten wir eine Stimme gehört, die aus dem »Feuer« rief (Exodus 3,2). Feuer ist undurchdringbar, du kannst nicht *hinein*. Eine Stimme aus dem Unerreichbaren, vom anderen Ufer, und doch nahe. Du hörtest deinen

Namen und du verstandest, du wusstest dich gerufen. Zu was? Das kommt nachher. Zuerst kommt die Sekunde, da du weißt: Ich bin es, der da gerufen ward. Alle »Gottheit« der Welt schweigt erbarmungslos, kommandiert, höhnt, beschuldigt oder befiehlt. Dieser ruft. *Stimme, an dich gerichtet.*

Licht, rief die Stimme, so steht in jenem Buch geschrieben, damit hat es angefangen. Der erste Anfang heißt »Schöpfung«. Der zweite Anfang heißt »Befreiung«. Man sagt wohl auch »Erlösung«; Erlösung klingt so geistig – während doch nichts so körperlich ist, wie ein Kind aus dem Mutterschoß, einen Mutterschoß vom Kind erlösen. In der Kirchensprache hat »Erlösung« vor allem mit deiner Seele zu tun. In der Bibel geht es um die Befreiung des *ganzen* Menschen.

4

Im biblischen Buch des Auszugs steht geschrieben, dass Mose seinen Namen aus dem brennenden Dornbusch rufen hört. Die rufende Stimme sagt, dass er der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs ist und dass er das Elend »der Kinder Israels« gesehen hat; dass er ihr Schreien aus der Unterdrückung gehört hat und dass er herabgestiegen ist, um zu befreien.

Um klarzumachen, dass der Gott von Abraham und von Mose und von Jesus nicht das Höchste Wesen ist, das seit Menschengedenken und immer wieder neu erdacht, geträumt, gefürchtet und gehasst wird und in dessen Namen Menschen einander unterdrücken und kalte Schauer den Rücken hinunterjagen, wagt es die Bibel, in diesem unver-

gesslichen Bild den Unabbildbaren zu nennen: Du meinst, er throne in unerreichbarer Ferne, aber er ist »herabgestiegen«. In einer Welt, in der das Wort »Gott« immer noch »allerhöchste Macht« und »Höchstes Wesen« bedeutet, in der Millionen schmählich von allerhöchsten Mächten abhängig sind, ist ein Gott-der-herabsteigt-um-zu-befreien völlig unvorstellbar. Sagen wir: ein Nicht-Gott.

»Gesehen habe ich, gesehen. Und gehört habe ich«, sagt dieser herabgestiegene Gott. Wie hat er gesehen? Kalt und erbarmungslos, mit dem höhnnenden Lächeln, das wir von so vielen Menschenantlitzen kennen? »Gesehen habe ich, gesehen« heißt: Gesehen habe ich, bis ich nicht mehr konnte, bis ich es, blind vor Tränen, nicht mehr ansehen konnte; da bin ich herabgestiegen, aus meinem Himmel, von meinem Thron, aus mir selbst. Wenn du je auf einem Thron oder auf einem eigenen Stuhl saßest, in einer hohen, bequemen Position, so weißt du, dass du herabsteigen musst, um jemandem helfen zu können. So steht es von diesem Gott geschrieben: Herabgestiegen bin ich, um sie aus Ägyptens Hand zu befreien.

5

Das Schreien der Kinder Israels ist zu mir gedrungen, und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie quälen. Jetzt geh, ich sende dich zum Pharao. Führe mein Volk, die Kinder Israels, aus Ägypten heraus.

Mose antwortete Gott: Wer bin ich, dass ich zum Pharao gehen und die Kinder Israels aus Ägypten herausführen könnte? Da sprach er: Ich werde mit dir sein, und dies sei dir das Zeichen, dass ich dich gesandt habe: Wenn du das Volk aus

Ägypten herausgeführt hast, werdet ihr Gott an diesem Berg dienen.

Mose antwortete Gott: Wenn ich zu den Kindern Israels komme und ihnen sage: Der Gott eurer Vorfahren hat mich zu euch gesandt, und sie sagen zu mir: Was ist sein Name?, was soll ich zu ihnen sagen?

Da antwortete Gott dem Mose: Ich werde da sein, so wie ich bin. Und er sprach: So sollst du zu den Kindern Israels sprechen: Ich-werde-da-sein hat mich zu euch gesandt. JHWH, der Gott eurer Vorfahren, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks und der Gott Jakobs, hat mich zu euch gesandt. Das ist mein Name für immer, so werde ich eurer gedenken von Generation zu Generation.

EXODUS 3,9–15

6

JHWH, vier Buchstaben bilden den Namen, der nicht ausgesprochen wird, der aber von dieser Stimme aus dem Feuer übersetzt wird als »Ich werde da sein, so wie ich bin« – und so wie ich bin, so werde ich tun: Ich sende dich zu den Kindern Israels, die ich vor Elend habe schreien hören. »Das ist mein Name für immer, *so werde ich eurer gedenken ...*«:

»Ich werde da sein« wird immer und immer wieder neu erkennbar sein in einem, der – wie Mose – zu Menschen in Not gesandt wird. Er »ist da«, kommt nahe, ist gegenwärtig und wirkt in Menschen, die sich zu Menschen-in-Not senden lassen. So denkt die Bibel über Gott. So denkt, sagt die Bibel, Gott über Menschen.

Beweise es nur, dass du gesandt worden bist, eine Menge Führer hat es von sich behauptet. Beweise es dir: gesandt,

um Erdrückte in Freiheit gehen zu lassen; vielleicht nur *einen* Erdrückten, *einen* Trostlosen, der einmal kurz *aufatmete*. Dass du gesandt bist, weißt du meistens erst da, wo du »wie gerufen« kommst. Und wenn du zuhörend lebst, so hörst du ein Rufen, und manchmal weißt du, dass es an dich gerichtet ist. Am unumgänglich Konkreten wird immer wieder klar werden, dass du gesandt bist. Unumgänglich konkret sind obdachlose Kinder, vor Hunger aufgeblähte Bäuche, Brandwunden und all jene anderen Schmerzen – und gegen den Schmerz hilft nur, dass du dabei bist, mit deiner Körperwärme und mit deiner Zuwendung, wohl auch deine »Seele« genannt.

7

Das Wort »Gott« ist in Missverständnissen und Gerede eingesponnen. Es gibt eine unbewusste Sprache über »Gott«, ein Sprachsammelbecken, in dem allerlei nebeneinander hergeht, biblischer, griechisch-philosophischer, germanischer oder östlicher Herkunft. Und es kursieren allerhand Gerüchte über »Gott«. Ich vermute, dass viele von den Menschen, die am Sonntag in der Kirche zusammenkommen, dieses Unbewusste teilen und von den Gerüchten in Verwirrung gebracht werden; sie meinen, es beziehe sich auf den Gott der Bibel, doch nein, es bezieht sich auf irgendein allmächtiges Höchstes Wesen.

Es scheint notwendig, den Namen des biblischen Gottes immer wieder neu zu erklären, und miteinander zu vereinbaren, dass wir mit »Gott« meinen: den *Einen*, der hört, wie Menschen ächzen, und der nicht dulden kann, dass sie erniedrigte, geknechtete, verlassene und verachtete Wesen

sind, und der deshalb jemanden, dich, mich, zu ihnen sendet, um sie aus der Gewalt ihrer Unterdrücker zu befreien. Dieser, der Menschen zu Menschen in Not sendet, der *so* heißt, ist nicht der Gott der Wörterbücher, der Umfragen und der öffentlichen Meinung.

Nachwort

»Er«, so wird von der unabbildbaren »Stimme-aus-dem-Feuer« gesagt. Persönlich – nicht Es. Dies ist ein entscheidender Unterschied. Woran glaubst du? Nun, ich glaube schon, dass es etwas gibt. Etwas. Etwas oder jemand? Jemand, sagt die Geschichte aus dem Buch Exodus. Jemand, der hört, weiß, sieht. Nicht das Schicksal – das Schicksal *hört* nicht, *spricht* nicht – in den Liedern Israels werden alle Götter deswegen verhöhnt, weil sie stumm sind. Dieser spricht. »Etwas« hat keine Augen, zu sehen – »gesehen habe ich, gesehen die Unterdrückung«, sagt die Stimme zu Mose. »Etwas« kennt kein Leid, hat kein Herz. Die Bibel ist die Bibel, weil sie von einem Gott spricht, der das Herz hat, sich auf Menschen in Not einzulassen. Und dann bist du *jemand*.

DER NAME

1

Im zweiten Buch der Bibel, Exodus, Auszug, heißt Gottes Name: »Ich werde da sein – ich sende dich«. Die Bedeutung dieses Namens wird allmählich, im Laufe der Befreiungsgeschichte »offenbart«.